

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 50 (2009)
Heft: 2

Artikel: Werner Gallusser - Leben und Werk : ein Interview mit dem Jubilar anlässlich seines 80. Geburtstages
Autor: Opferkuch, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gratulieren herzlich ...

Bähler-Imhof Otto, Laufen
Baumann Leena, Basel
Baur Bruno u. May, Basel
Beetschen Roland, Oberwil
Belser-Bardill Eduard u. Burga, Lausen
Berger-Meier Louis-Edgar u. Liselotte, Basel
Bider-Wackernagel Max u. Christine, Basel
Bienz-Wenk Georges, Basel
Boll Jean-Marc, Basel
Bono Roland u. Annemarie, Effingen
Bösiger Kurt, Basel
Braun Thomas, Binningen
Brenneisen Stephan, MuttENZ
Bürgi Verena, Rheinfelden
Bürki Rolf, St. Gallen
Buri André, Basel
Burkhardt-Ernst Jürg, Therwil
Danielli Giovanni, Günsberg
Dipner-Gerber Michael u. Priscilla, Nuglar
Döbeli Christian, Basel
Egli Kaspar, Metzerlen
Eichenberger Ulrich, St. Gallen
Elsasser Hans, Oberrieden
Ewald Klaus, Brunnen
Faller Alice, Zürich
Fischer Andreas, Schwarzenburg
Freiberger Heike, Bad Säkingen
Furter Martin, Böckten
Gasche Peter, Basel
Gerosa Silvano, Basel
Glasstetter-Reutimann Michèle, Basel
Gloor Paul, Riehen
Graf Thomas, Basel
Gratwohl Hanspeter, Basel
Gschwend Max, Langnau am Albis
Gutzwiller Roger, Zürich
Hausammann Ruth, Basel
Heiniger u. Reisner Heiniger Markus
u. Yvonne, Biel-Benken
Hernandez Daniel, Bettingen
Herzog Erich, Gelterkinden
Huggel-Kubli Samuel, Münchenstein

Jenny Johannes, Riehen
Kaech Adrian, Münchenstein
Kälin Alfons, Adligenswil
Kamber Kurt, Bottmingen
Kaufmann-Heinimann Christian
u. Annemarie, Basel
Kempf Alois, Urdorf
Kessler Hansluzi, Schiers
Klemm Martin, Basel
Knall Jessica, Freiburg i. Br.
Köchlin Simone, Binningen
Kuhn Nikolaus, Basel
Laube André, Bern
Leimgruber-Guth Walter u. Veronika, Basel
Leser Hartmut, Basel
Lüscher Peter, Oberwil
Mack Rudolf u. Ursula, Binningen
Maisch Max, Gockhausen
Marr Rudolf, Basel
May-Annaheim Vreni, Contra
Meier Hanspeter, MuttENZ
Meier Stefan, Bad Säkingen
Meyer Thomas, Basel
Mösch Dominik, Wegenstetten
Moser Samuel, Basel
Muggli Hugo W., Basel
Nagel Peter, Basel
Nett-BisliJon Jon u. Verena, Basel
Neuhaus-Redel Fred, Möhlin
Niederhauser Ruth, Basel
Opferkuch Dieter, Bubendorf
Parlow Eberhard, Basel
Piccoli Marco u. Franziska, Binningen
Plattner Rolf M., Arlesheim
Plüss Edith, Basel
Polivka Heinz, Thun
Prasuhn Volker, Wabern
Rempfler Armin, Kehrsiten
Rickenbacher Martin, Bern
Rohner-Boos Jürg, Reinach
Rohrer Joseph, Basel
Rossé Francis, Zürich
Roth-Funck Rudolf, Itingen
Rumpel Doris, Dornach
Schärer Peter, Olten

Schaub Daniel, Biel-Benken
Scheibler Rolf u. Elsbeth, Ramlinsburg
Schenker André, Münchenstein
Schneider Max, Liestal
Schneider-Sliwa Rita, Basel
Schoop Daniel, Basel
Schüpbach Roger, Basel
Schuster Meinrad, Basel
Schwab Alain, Therwil
Seiffert René, Basel
Siegrist Sabine, Basel
Skinner Colin, Dübendorf
Sommer Friedrich, Aarau
Spiess Ernst, Forch
Stadt Bad Säckingen, Bad Säckingen

Steiger André, Therwil
Strub Michael, Lupsingen
Stucki Oliver, Reigoldswil
Suter-Mohler Peter, Arboldwil
Trenkle-Kettner Linus, Basel
Vettiger Heinz u. Barbara, Bottenwil
von Arx Daniel, Luzern
Walter Margrit, Basel
Wasmer-Ramer Monika, Walenstadt
Weder Hansjörg, St. Gallen
Widmer Roland, Reinach
Wiss Ronald, Arlesheim
Wüthrich Christoph, Hochwald
Zinkernagel-Grossmann Eberhard, Riehen
Zinniker Bürki Urs u. Andrea, Basel

Werner Gallusser – Leben und Werk

Ein Interview mit dem Jubilar anlässlich seines 80. Geburtstages von Dieter Opferkuch

Zusammenfassung

Anlässlich des 80. Geburtstags von Werner A. Gallusser, Ordinarius für Humangeographie an der Universität Basel 1974–1994, nennt der Jubilar in einem Gespräch wichtige Fixpunkte seines Lebenswegs und umreißt Kernelemente der von ihm vertretenen Aktualgeographie. Das Elternhaus vermittelte ihm demokratische Haltung und soziales Engagement. Vor dem Hintergrund starker Affinität zu naturwissenschaftlichen Themen erscheint ihm für das Verständnis und die Erklärung von Raumentwicklung das menschliche Handeln entscheidend. Entsprechend entwickelte er seinen Forschungsansatz innerhalb der Humangeographie: Die aktualgeographische Analyse erfasst Dynamik und Strukturen bestehender räumlicher Erscheinungen und erlaubt, potenzielle Entwicklungen abzuschätzen.

DIETER OPFERKUCH: *Sie feiern am 31. Juli 2009 Ihren 80. Geburtstag bei guter Gesundheit und ungebrochenem Tatendrang. Hierzu gratuliere ich Ihnen auch im Namen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel sehr herzlich.*

Dieser herausragende Tag bietet die schöne Gelegenheit innezuhalten und prägende Stationen und Ansichten auf Ihrem Lebensweg Revue passieren zu lassen.

Sehen Sie im Rückblick auf Ihre Jugendzeit Anlagen für Ihren späteren Weg?

WERNER GALLUSSER: 1926 waren meine Eltern aus der Ostschweiz nach Basel ins Gundeldingerquartier gezogen, wo ich drei Jahre später als drittes Kind zur Welt kam. Mein Vater war in der dritten Generation Kupferschmied, also traditionsbewusster Handwerker. Als Spezialist hatte er in Basel bei der SBB eine Stelle gefunden, was Ende der 1920er-Jahre und vor allem in der nachfolgenden Krisenzeit gesicherte Verhältnisse garantierte. Meine Erziehung in einer protestantischen Familie mit natürlichem Zugang zu Kindern erfolgte sowohl durch die Eltern als auch durch die um 12 resp. 10 Jahre älteren Geschwister. Wir hatten regen Kontakt zu Onkeln, Tanten, Cousins und Cousins in der Ostschweiz, im Bündnerland, im Elsass und in der Romandie – dies begründete wohl meine Frankophilie.

Eltern und Geschwister engagierten sich in Gesangs-, Musik- und Turnvereinen. Mein Vater hatte sich aufgrund von Erfahrungen zum überzeugten Sozialdemokraten entwickelt und förderte als solcher den Arbeitersport. Noch kontaktfreudiger als ihn empfand ich die Mutter. Sie engagierte sich in Bildungszirkeln und der Frauenbewegung der Konsumgenossenschaft. Kurz: Ich wuchs in einem sozial bewussten, kulturell aktiven und, dem widerstandswilligen Zeitgeist entsprechend, betont patriotisch-demokratischen Milieu auf.



Werner A. Gallusser April 2009

Foto: Dieter Opferkuch

Wie erlebten Sie Ihre Schulzeit und wann entwickelten sich welche Interessen?

Nach einer guten Primarschulzeit schickten mich die Eltern – für einen Arbeitersohn selbstverständlich – in die damalige Realschule (entspricht der heutigen Sekundarstufe 1). Dort fehlte mir die Freude am Handwerklichen, dafür zog mich die Welt der Bücher umso mehr an. Zum 11. Geburtstag schenkte mir der Bruder Gottfried Kellers “Grüner Heinrich” – ich verschlang diesen Roman. Weiter las ich jede Menge von Reise- und Geschichtsbüchern, schrieb vier Schultheaterstücke historischen Inhalts und führte Regie für die Aufführung. Als Mitglied der Sing-Elite der Schule verzichtete ich auf die Teilnahme an der Elitereise, weil man sich als Ersatz dafür ein Buch wünschen durfte: So erhielt ich einmal eine Reiseschilderung, das andere Mal ein heiss begehrtes Buch über Schmetterlinge. Nicht

nur zur Freude der Lehrer stellte ich Fragen über Fragen. Einem stellvertretenden Vikar fiel diese Wissbegierde auf. Er empfahl den Eltern einen Übertritt ans Gymnasium, und sie willigten ein. Nach kurzer Probezeit wurde ich 14-jährig am 6.9.1943 ins damalige Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium (MNG) Basel definitiv aufgenommen – dies sehe ich als einen Schicksalstag. Die Schule und der Unterricht vieler guter Lehrer gefielen mir, praktisch alle Fächer interessierten mich: So entschied ich mich während der Oberstufenzeit für den Beruf des Lehrers.

Mich faszinierte an diesem Beruf die Möglichkeit, das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler zu gewinnen, ihnen Vorbild und Helfer zu sein. Die Voraussetzungen hierzu schienen mir gegeben: Freude am Fach, Humor, Gesundheit, Selbstkritik, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und Selbstdisziplin.

Wie sehen Sie im Rückblick Ihre ersten Studienjahre?

Nach der Maturprüfung war ich auf der Suche. So besuchte ich an der Universität Basel ein Jahr lang Vorlesungen in Deutsch, Geschichte, Mathematik, Biologie und Geographie. Als Universitätslehrer begeisterten mich illustre Dozenten wie Walter Muschg, Friedrich Ranke, Adolf Portmann, Hans Annaheim. Ein besonderes Abkommen ermöglichte mir, im Hinblick auf ein Lehramtsexamen Sekundarstufe 1 fakultätsübergreifend die Fächerkombination Deutsch, Biologie, Geographie und Geologie zu studieren. Während meiner pädagogischen Ausbildung lernte ich meine nachmalige Frau Liliana kennen. Aufgrund des sehr erfreulichen Studienabschlusses und bereits abgelegter wissenschaftlicher Nebenfachprüfungen ermunterte mich Hans Annaheim, die akademische Laufbahn weiter zu verfolgen, und bot mir an, bei ihm mit Geographie im Hauptfach zu doktorieren. Dies traf sich mit meinem Wunsch nach fachwissenschaftlicher Vertiefung. Da ich jedoch das Geld für meine Familie selber verdienen musste und wollte, unterrichtete ich neben der Arbeit an der Dissertation mit reduziertem Pensum an drei Basler Schulen, nach 1958 ausschliesslich am MNG. Forschung neben der Schularbeit ermöglichten mir entgegenkommende Rektoren; jedoch hätte ich das Ziel nie erreicht ohne das andauernde Verständnis und die Unterstützung durch meine Frau und meine Familie.

Welche Ziele verfolgten Sie mit Ihrer Dissertation?

In den 1950er-Jahren wurden als Dissertationen vielfach allgemeine Monographien über meist zu grosse Gebiete geschrieben. Das missfiel mir.

Beeinflusst durch Hans Carol und seine Forderung nach klaren Fragestellungen an den Raum setzte ich mir zum Ziel, einen Raum intensiv zu beobachten, ihn zu analysieren und vor allem seine Strukturen aufzudecken.

Nach drei Monaten intensiver Geländeerkundung und sorgfältigen Abwägens entschied ich mich für eine Strukturanalyse des Raums Laufental-Thierstein (*Gallusser 1961*) zu Füßen des von mir geliebten Blauens. Diese Thematik passte ausgezeichnet ins Konzept von Hans Annaheim: Als Grundlage für künftige Raumplanung entstand unter seiner Leitung in den folgenden Jahren der erste Strukturatlas der Regio Basiliensis, bei dem ich dann teilzeitlich mitwirkte.

Welche Stationen folgten der Dissertation?

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Dissertation unterrichtete ich weiterhin gern als Gymnasiallehrer. Da man zu jener Zeit Wissenschaftler mit einem Hintergrund wie dem meinigen fördern wollte, erhielt ich zwei interessante Angebote. Eines für die Leitung einer Forschungsstation in Afrika schlug ich aus, ein Post-Doc-Stipendium von Rotary International für das Studium an der Universität Bonn im Wintersemester 1962/63 nahm ich an, einmal mehr in Absprache mit meiner Frau, denn sie musste mit dem Töchterchen in Basel zurückbleiben. (Auch nach der Geburt des Sohnes waren solche vorübergehende Trennungen von der Familie notwendigerweise zu ertragen.)

Mit grossem Respekt folgte ich den Lehrveranstaltungen führender Köpfe aus dem Bereich der physischen Geographie – dem Vegetationsgeographen Troll, dem Klimaforscher Flohn, dem Geologen Brinkmann und dem Bodenkundler Fränzele.

Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Physio- und Humangeographie?

Schon vor der Bonner Zeit war mir bewusst, dass der Respekt vor den Naturwissenschaften enorm wichtig ist, denn sie bilden eine unverzichtbare Grundlage zum Verständnis unzähliger Phänomene. Aber ich erkannte auch, dass es neben der naturwissenschaftlichen Erklärung von Erscheinungen einer gleichbedeutenden, vom Menschen ausgehenden anderen Sichtweise bedarf. Raumgestaltung untersteht nicht allein physisch bedingten Einflüssen, sondern ebenso sehr auch der menschlichen Psyche entspringenden Kräften: Auf Studienfahrten durch die Eifel erlebte ich die Folgen der Umwandlung einer Agrarlandschaft zur Ansiedlung von Ostvertriebenen und zur Agrarstrukturverbesserung des "Grünen Plans".

Hier wurde der Raum durch den Menschen massiv verändert – hier packte mich der Wunsch zu erforschen, in welchem Mass der Mensch den Raum in der Gegenwart gestaltet und welche Folgen seine Eingriffe zeitigen. Ich beschloss, mich voll und ganz der Humangeographie zuzuwenden. Nicht historisch gewachsene Raumstrukturen wollte ich fortan erforschen, sondern in allen Facetten die durch den Menschen ausgelöste aktuelle Dynamik. Unter diesem Gesichtspunkt wird Humangeographie zur Aktualgeographie. Sie erfasst Struktur und Dynamik des real existierenden Raums und schafft zugleich ein Werkzeug, mögliche zukünftige Entwicklungen vorausszusehen und planend zu steuern.

Welches Ziel verfolgte die Habilitation?

Die in Bonn gewonnene Einsicht wollte ich nun anhand eines grösseren Raums als zu Dissertationszeiten umsetzen. Wie der Titel der Arbeit – "Struktur und Entwicklung ländlicher Räume der Nordwestschweiz" – sagt, ging es darum, mit einer aktualgeographischen Analyse die Kulturlandschaft des Untersuchungsraums zu erfassen. So wollte ich den Raum nicht mehr in seiner ganzen historischen Tiefe ausleuchten, sondern die äusserst vielfältigen Veränderungen und Entwicklungen im Zeitraum zwischen 1955–1968. Die Arbeit entstand zwischen 1966 und 1969 mit Nationalfondsunterstützung, aber wiederum neben einem reduzierten Pensum am Gymnasium.

Die aktualgeographische Analyse eines grossen Raums kann notgedrungenermassen nicht flächendeckend erfolgen. Daher veranlassten mich die zur Verfügung stehende Zeit und die beschränkten Mittel, die Dynamik anhand des vertieften Studiums von sorgfältig ausgewählten, raumtypischen Testgemeinden zu erfassen.

Als nächste Station folgte die Professur an der Hochschule St. Gallen (HSG). Welche Erfahrungen machten Sie dort?

Völlig unerwartet erhielt ich 1971 einen Telefonanruf aus St. Gallen als Vorbote der Berufung als Professor für Wirtschaftsgeographie und Raumplanung an die Handelshochschule St. Gallen. Man bot mir 1 ½ Assistentenstellen sowie eine Schreibkraft an – also sehr verlockend. Wiederum waren lange Abwesenheiten von der Familie vorprogrammiert, denn ich wurde zum Wochenpendler zwischen Basel und St. Gallen.

Hier in St. Gallen erfuhr ich eine ganz andere Mentalität. Ich wollte eine raumverbundene, wirtschaftskritische Geographie lehren und bekannt machen – eine Geographie, die sozio-kulturelle und ökologische Werte einbezieht. Dies verlangte gerade im Umfeld der auf Ökonomie ausgerichteten Handelshochschule vollen Einsatz: Meine Exkursionen führten in Gemeinden im Einzugsgebiet der HSG, die Studierenden – Söhne aus reichstem Adel neben Bergbauernsöhnen – erlebten gelegentlich gemeinsam, dass man mit verschmutzten Schuhen nach Hause kam. Wesentlich war jedoch, dass Studierende in der regionalen Presse der beiden vorherrschenden politischen Parteien CVP und FDP ihre Exkursionsberichte platzierten.

Ich war nach St. Gallen zu vermeintlich neuen Ufern aufgebrochen. Bald schon musste ich erfahren, dass unzählige Veranstaltungen im Zusammenhang mit einer anwachsenden Reformwelle viele Kräfte banden. So freute es mich ungemein, als ich von der Universität Basel die Nachricht erhielt, dass man mich berufen wolle.

Was lockte Sie nach Basel und welche Verhältnisse trafen Sie an?

1973 erhielt ich den Ruf nach Basel für die Besetzung des persönlichen Ordinariats für Humangeographie ab 1974. Es war gleichzeitig mit dem persönlichen Ordinariat für Physiogeographie geschaffen worden, auf welches Hartmut Leser berufen wurde.

Mich lockte die Möglichkeit, an der Universität Basel mit ihrer langen Tradition eine offene, breit gefächerte Humangeographie ohne wirtschaftliche Abhängigkeiten verwirklichen zu können. Allerdings erhielt meine Stelle – ganz im Gegensatz zu St. Gallen – die Verpflichtung, Drittmittel zu generieren, also für Forschungsaufträge zu sorgen.

Mir wurde bewusst, dass die Humangeographie und deren Nutzen nur bekannt gemacht und weiter bestehen könnten durch bewusste Öffentlichkeitsarbeit. Als Voraussetzung hierfür galt es, sich in die städtische Gesellschaft einzubringen und ein Netzwerk aufzubauen. Meine Wahl in die Raumplanungskommission beider Basel kam demzufolge der Geographie ebenso zugute wie die Mitarbeit bei der Entwicklung des Interkantonalen Landschaftsplans beider Basel. Auch die Wahl in den Bürgergemeinderat, später die Leitung desselben als dessen Präsident, und nicht zuletzt achtzehn Jahre Mitarbeit in der Kommission der Christoph Merian-Stiftung (CMS) begünstigten dieses Ziel. Im Lauf der Zeit boten sich unzählige Gelegenheiten, durch Zeitungsartikel, Pressekonferenzen, Tagungen etc. die Verbindung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit herzustellen.

Welche Forschungsschwerpunkte wählten Sie?

Als Ziel der Forschung in der Humangeographie sollten raumbestimmende Akteure und deren Wirken sichtbar gemacht werden. Demzufolge förderte ich Forschungsprojekte in verschiedenen raumprägenden Bereichen: Dazu zählten Arbeiten über den Einfluss von Politischen Gemeinden und Bürgergemeinden, von privaten Kooperationen, von staatlichen Investitionsprojekten, von mächtigen Grundbesitzern und von raumplanerischen Massnahmen.

Ein bewusst längerfristig angelegtes Projekt war "Der Kulturlandschaftswandel in der Schweiz" (KLW), seit 1970 unablässig vorbereitet und als Gesamtwerk aller geographischen Institute der Schweiz konzipiert. In einer Zeit hektischer Bautätigkeit in der Schweiz sollte das KLW-Projekt (Aerni et al. 1986) eine notwendige Dokumentation zur nationalen Raumdynamik werden. Als weitere den Lebensraum des Menschen prägende Facette verstehen sich diverse Forschungen zur Auswirkung des Verkehrs – vor allem im Bereich des Nationalstrassenbaus.

Die Verbindung von theoretischen und praktischen Ansätzen stellten Arbeiten zur Wahrnehmung des Raums und dessen Sinnkonzepten her. In starkem Mass wurde die Entwicklung theoretischer Konzepte bei gleichzeitiger Vernetzung mit empirischer aktualgeographischer Forschung im urbanen Raum gefördert.

Arbeiten in Entwicklungsländern deckten aktuelle Strukturen und Dynamiken als treibende Kräfte in jenen Regionen auf.

Als weitere menschenbedingte und raumprägende Kräfte gelten Grenzen. Mehrere Arbeiten erhellten deren unterschiedliche Bedeutung. Mit einem international besetzten Grenzsymposium setzte ich denn auch 1994 den Schlussstein zu meiner Tätigkeit als Universitätslehrer (Gallusser 1994).

Die genannten Forschungsthemen widerspiegeln die Breite des Feldes der Humangeographie. Dies ermöglichte meinen Studierenden jeweils ein ihnen zusagendes Arbeitsfeld zu finden, mit dem sie sich voll und ganz identifizieren und das sie gern und erfolgreich bearbeiten konnten.

Welche Interessen verfolgen Sie seit der Emeritierung?

Unmittelbar nach der Emeritierung 1994 organisierte ich im Rahmen von Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU) eine Ringvorlesung. Sie fand ihren Höhepunkt in der Formulierung von 16 Zukunftsthesen im “Manifest für unsere einzige Erde” (Gallusser 1996).

Als unabhängiger Mensch fühle ich mich nicht nur mit meiner Familie verbunden, sondern über alle Grenzen hinweg mit der “Human Family”. So betreue ich u. a. als Mitglied der Pestalozzigesellschaft Basel als Mentor Jugendliche auf der Lehrstellensuche. Mit ihnen ihre Sorgen und Nöte zu teilen und ihnen zu einer geordneten Bahn zu verhelfen, lässt den Puls der Zeit spüren.

Dank guter Gesundheit konnte ich mich seit 1994 verschiedenen Themen widmen: Dazu zählen diverse Beiträge zu meinem geographischen Heimatgebiet, dem Laufener Jura, aber auch literarische und historische Studien.

Ganz besonders freut mich der Erfolg meines privat initiierten Mammut-Projekts, das in den Quartieren Gundeldingen-Bruderholz auf dem Weg ist, zur Tradition zu werden. Namengebend war ein beim Bahnhof gefundener riesiger Mammutzahn. Eine Kopie davon wird in einem jährlich stattfindenden Umgang auf ausgesuchter Route unter Trommelklang durchs Quartier getragen. Dieser Anlass will mit friedlichen Mitteln dazu beitragen, den Quartiergeist eines Stadtviertels mit Bewohnern aus allen Nationen und Schichten zu beleben. Eingeladen hierzu sind auch die Vertreter einer Nachbargemeinde des Gundeldingerquartiers bzw. eines der beiden Nachbarquartiere. So wünsche ich mir den Anlass: grenzüberschreitend, fröhlich und menschenverbindend, ganz im Sinne einer praktischen Humangeographie.

Im Namen der GEG danke ich Ihnen für dieses Interview. Wir alle wünschen Ihnen für Ihre Zukunft und die Ihrer Familie nur das Beste.

Literatur

- Aerni K., Chiffelle F., Gallusser W.A. & Spiess E. 1986. *Siedlung, Bodennutzung und Grundeigentum der KLV-Testgemeinden in den 1970er Jahren*. Veröff. d. Schweiz. Geograph. Kommission, Nr. 9, Basel, 1–104.
- Burgergmaind Zytig. 1997. Werner Arnold Gallusser-Merz. In: *Burgergmaind Zytig*, Nr. 23, S. 6.
- Gallusser W.A. 1961. *Studien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie des Laufener Juras*. Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie 4, Basel, 1–309.
- Gallusser W.A. 1970. *Struktur und Entwicklung ländlicher Räume der Nordwestschweiz. Aktualgeographische Analyse der Kulturlandschaft im Zeitraum 1955–1968*. Basler Beiträge zur Geographie 11, Basel, 1–324.
- Gallusser W.A. (Hrsg.) 1994. *Political Boundaries and Coexistence*. Proceedings of the IGU-Symposium Basle, 24–27 May 1994. Bern.
- Gallusser W.A. (Hrsg.) 1996. *Manifest für unsere einzige Erde*. Basel, 1–45.
- Gallusser W.A. 2006. Das Mammut ruft... in Basel-Süd – ein neuer Quartierbrauch als Integrationshilfe. In: *Alemannisches Jahrbuch 2003/2004*. Freiburg i. Br., 301–313.
- Gallusser W.A. (Hrsg.) 1996. *Manifest für unsere einzige Erde*. Basel, 1–45.
- Gallusser W.A. 2008. Die Anfänge der Freimaurerei in Basel und ihre aktuelle Zukunftsperspektive. In: *Alpina* 11: 272–273.